

Noch birgt der Kirchenhügel Geheimnisse

Siedlungsgeschichte Noch bleiben bei der archäologischen Erforschung rund um die Pfarrkirche St. Maria in Bendorf Lücken. Laut Mittelalterarchäologe Guido Faccani sind für eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Kirchhügels noch Details erforderlich.

Reto Neurauter

Das Ensemble auf dem Kirchhügel rund um die Pfarrkirche St. Maria in Bendorf ist archäologisch äusserst interessant. Aus dem 1. Jahrtausend gebe es keine Schriftquellen, so Faccani in seinem Referat beim Historischen Verein des Fürstentums Liechtenstein am Samstagmittag in Schellenberg. «1045 stossen wir auf eine erste Quelle zu Bendorf, das damals «Benedoro» hiess und in Besitz des Frauenstifts Schänis war.» 1208 sei eine Erstnennung des Patroziniums «Maria» erfolgt, viel später, 1802 bis 1874, viele Besitzerwechsel, die 1874 mit dem Erwerb der Güter durch Gamprin aus österreichischer Hand endeten.

Kirchenbau ja, aber funktional noch nicht

Im Bereich der Kirche sind viele Siedlungs- und Bauphasen sichtbar gemacht worden. «Es ist ein reichhaltiges und immenses Fundmaterial zusammengekommen», so Faccani. Zahlreiche Funde, vor allem Keramik, aber auch wenige Fibeln, würden nicht nur eine Begehung des heutigen Kirchhügels, sondern dessen Besiedelung in der Bronze- und Eisenzeit belegen.

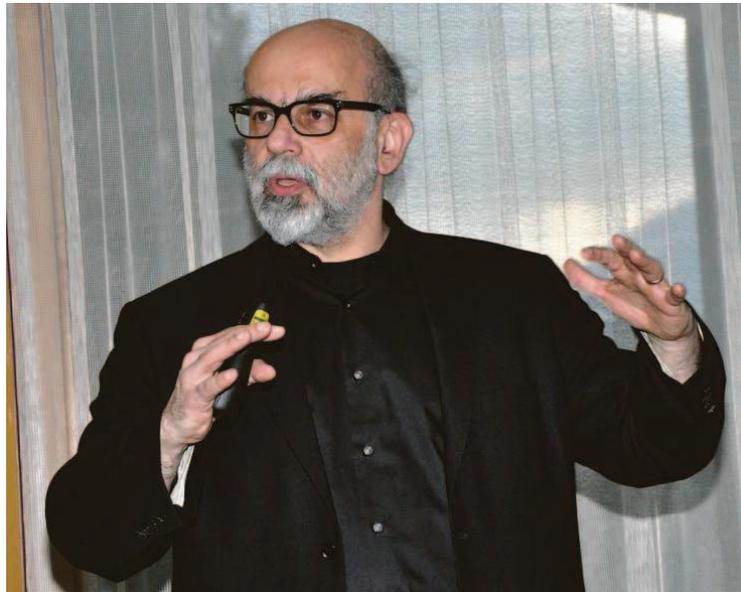
Mit den neusten Ausgrabungstechniken habe man neue Erkenntnisse gewonnen. «Die Forschungsgeschichte rund um die Kirche, die 1950 mit Erwin

Poeschel beginnt und durch Georg Malin 1978 einen ersten Überblick erfährt, geht also weiter. So habe der zweite Ausbau entscheidende Veränderungen gebracht. Aus dem verhältnismässig geringfügigen Verschieben von Raumfluchten gingen auf der Südseite Räume hervor, deren ostwestliche Mittelachse noch mit der Längsachse der heutigen Kirche übereinstimmt.

Und die erneute Erweiterung liess im Südosten eine Baufucht entstehen, auf deren Linie bis ins Spätmittelalter die Schultern der Kirchengebäude lagen. «Daraus schliessen zu wollen, es handle sich bei der zwischen 685 und 726 entstandenen Architektur bereits um einen Sakralraum, wäre über-eilt», so Faccani, «aber was zwischen 685 und 780 entstanden ist, kann durchaus als erster saalförmiger Kirchenbau interpretiert werden, funktional aber noch nicht sichtbar».

Viele Jahre ohne bauliche Veränderung

In die Spätgotik lasse sich der Neubau des Altarhauses überpolygonalem Grundriss datieren. Das gewölbte Chor wurde ausgemalt, wovon Freskenreste zeugen, deren Stil zwischen 1350 und 1450 einzuordnen ist. Das Chor von Bendorf dürfte somit zusammen mit St. Martin in Eschen am Anfang der Reihe polygonaler Kirchenhäupter des Untersuchungsgebiets stehen



Mittelalterarchäologie Dr. Guido Faccani erklärt, dass die jüngsten Nachuntersuchungen bei der Pfarrkirche St. Maria in Bendorf neue Erkenntnisse ergaben.

Bild: Reto Neurauter

und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet worden sein. Ein Konsekrationsbrief aus dem Jahre 1481, der von einer Kirch- und Altarweihe berichtet, beziehe sich damit auf andere Umbauten.

Der Kirchturm nördlich des Chors ist ein Bauwerk, dessen Er-

richtung noch im ausgehenden 15. Jahrhundert in Angriff genommen und im Jahr 1509 abgeschlossen wurde. Eine 1509 für Bendorf gegossene Glocke untermauert zumindest die auf Denkdokumenten beruhende zeitliche Einordnung des Abschlusses der Arbeiten. In den folgenden 360

Jahren wurde die Kirche architektonisch nicht mehr verändert, was gemäss Faccani interessant und einigermassen überraschend ist.

Vieles müsste noch erforscht werden

Zwei Jahre nachdem Gamprin die Patronatsrechte der Pfarrkir-

che St. Maria übernommen hatte, begann 1875 ein tiefgreifender Umbau der Kirche. Schiff- und Chordach sowie das Chorgewölbe wichen neuen Konstruktionen und die heutigen Fenster in Schiff und Chor entstanden. Das Aussehen der Kirche wurde mit neugotischem Zierwerk zeitgemäss gestaltet. «Knapp 100 Jahre später entfernte man das neugotische Gewand wieder und verlängerte die Kirche um eine Fensterachse gegen Westen», so der Archäologe. Während der zwischen 1968 und 1970 ausgeführten Bauarbeiten fanden im Innern der Kirche und anschliessend auf mehrere Etappen und über den gesamten Kirchhügel bis hin zum Schwurplatz verteilt archäologische Ausgrabungen statt.

Faccani ist abschliessend der Ansicht, dass für eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Kirchhügels die Aufarbeitung der Befunde ausserhalb der Kirche noch erforderlich sind, das heisst, die Auswertung der Dokumentationen, die während der Untersuchungen im Friedhof, im Nord-, Süd- und Ostgarten, auf dem Westhang sowie in der Statthalterei und dem heutigen Liechtenstein-Institut erstellt wurden. «Erst damit wird es möglich werden, die Siedlungsgeschichte des Kirchhügels von den Anfängen bis heute dem aktuellen Forschungsstand entsprechend nachzuvollziehen», so Guido Faccani.